

**Noch ehe die Sonne am Himmel stand, die Nacht ein Ende fand, noch ehe sich ein Berg erhob, zu scheiden Meer und Land,** bist du Gott, unser Gott, die Zuflucht für und für. Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.

**Der du allem Leben den Atem schenkst, hab mit uns noch Geduld; wo wir versagen, irregeh, vergib uns unsre Schuld.** Du bist Gott, unser Gott, die Zuflucht für und für. Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.

**Der du unsre Zeit in den Händen hältst, sei gnädig, gib die Kraft, der Todesnot zu widerstehn, die Menschenhochmut schafft.** Du bist Gott, unser Gott, die Zuflucht für und für. Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.

**Der du deine Kinder sterben lässt, gib Weisheit, unsre Zeit in Lob und Klage zu bestehn, und sei im Tod nicht weit.** Du bist Gott, unser Gott, die Zuflucht für und für. Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.

(GB 658, 1-4)

Liebe Gemeinde,  
mit dem heutigen Sonntag beginnt der letzte Abschnitt des Kirchenjahres, die dunkle Zeit. In sie gehört der heutige Sonntag, der Volkstrauertag und dann der Toten- und Ewigkeitssonntag in zwei Wochen.  
Diese Zeit schließt einen langen Weg durch das Kirchenjahr ab.

Wer das Kirchenjahr bewusst begeht und feiert, bedenkt im Laufe eines Jahres die Heilsgeschichte, die mit der Ankündigung des Messias beginnt, die Menschwerdung Gottes in der Geburt des Sohnes feiert, sein Leiden und Sterben und Auferstehen verkündet und dann am Pfingstfest die Ausgießung des Heiligen Geistes bekennt.

Diese erste Hälfte des Kirchenjahres, das so genannte „Halbjahr des Herrn“, ist trinitarisch geordnet. Wir begegnen darin der Verkündigung von „Vater, Sohn und Heiligem Geist“. Es ist ein Halbjahr voller großer Feste und Gottesdienste, die aber auch jeweils vorbereitet werden durch Zeiten der Besinnung und des Fastens – in der Adventszeit und der Passionszeit.

Das zweite Halbjahr des Kirchenjahres, ab Pfingsten, ist das Halbjahr der Kirche. Es ist eine fast festlose Zeit, in der es um das Wachstum der Kirche und der Menschen geht. Dass wir dem, was wir glauben und was uns in der ersten Hälfte verkündet wurde, Raum geben in unserem Leben.

Diese Zeit läuft auf das Erntedankfest zu, unseren Dank Gott gegenüber. Dann folgt der Buß- und Betttag, an dem wir vor der Frage unserer Grenzen, unseres Versagens und unserer Schuld stehen – und schließlich ganz am Ende die Besinnung darüber, dass wir sterblich sind und wo unsere Hoffnung angesichts des Todes ihre Wurzeln hat.

Wer das Kirchenjahr bewusst begeht und feiert, bedenkt im Laufe eines Jahres auch die verschiedenen Abschnitte seines eigenen Lebens – von der Geburt über die Jugendzeit, das Erwachsenenleben bis hin zum Alter und der Zeit des Sterbens.

Und schließlich kommen im Verlauf eines Kirchenjahres auch die elementaren Themen und Erfahrungen unseres Glaubens zur Sprache:

Von wem und wozu sind wir geschaffen, wie gehen wir mit Segen und Schuld um, was haben wir zu loben und zu klagen, wofür danken und was bekennen wir und was hoffen wir im Blick auf unser Sterben.

Diese verschiedenen Durchgänge durch das Jahr und durch unser Leben sind in eindrucksvoller Weise in einem Lied gebündelt, über das ich heute Morgen mit Ihnen nachdenken möchte.

Wir wollen es zunächst miteinander singen:

**Noch ehe die Sonne am Himmel stand**

Gesangbuch Nr. 658, 1-4

Woher kommen wir mit unserem Leben? Wohin sind wir unterwegs?

Woher kommt Leben überhaupt und wohin ist es unterwegs?

Bevor einzelne Lebensstationen der Menschen in den Blick kommen, legt die erste Liedstrophe eine theologische und darin zugleich seelsorgerliche Basis.

Noch ehe überhaupt etwas war, Licht, Erde, die ganze Schöpfung, der Mensch – **ist** Gott immer schon.

Die Liedstrophe nimmt Worte aus Psalm 90 auf, den wir gehört haben. Dazu Gedanken aus der Schöpfungsgeschichte – und das ganze mit der grammatikalisch etwas seltsamen Formulierung: noch ehe – bist du, Gott.

Eigentlich müsste man sauberer sagen: Noch ehe etwas war, warst du schon, Gott.

Hier aber werden Vergangenheit, soweit sie überhaupt zurückgedacht werden kann, und Gegenwart verbunden. Gott ist immer schon und immer noch.

Dabei geht es Psalm 90 und diesem Lied nicht darum zu sagen, dass es immer schon einen Gott gibt.

Sondern, dass Gott immer schon und immer noch als Zuflucht da ist. Als Geborgenheit, als Schutz, als Heimat und Zuhause. Als unser Gott, an der Seite von uns Menschen. Eine große Umhüllung, ein großer Rahmen um unser Leben, aus dem wir nicht herausfallen können.

Jeder Refrain nach jeder Strophe unterstreicht dies mit einer Erinnerung an Römer 14,8 wo es heißt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir so sterben wir dem Herrn.“ Das Lied nimmt dies als Bekenntnis auf: Wie immer unsere Lebenswege aussehen, wie immer sie verlaufen – **dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.**

Damit ist schon mit der ersten Strophe und dem wiederkehrenden Refrain als Basis und als Zwischenerinnerung eigentlich jeder Existenzangst die Grundlage entzogen.

Und so, ohne lähmende Lebensangst, kann nun in den weiteren Strophen unser Lebensweg in den Blick genommen werden:

**Der du allem Leben den Atem schenkst, hab mit uns noch Geduld; wo wir versagen, irregehn, vergib uns unsre Schuld.**

Die Liedstrophe spricht von zwei Geburten. Vom Lebensatem, den uns Gott zu Beginn unseres Lebens schenkt, und vom neuen Lebensatem, mit dem wir nach der Vergebung von Schuld wieder neu leben.

Dazwischen leben wir, wachsen und reifen.

Der Unruhe unseres Lebens, dass wir versagen, begegnen wir mit der Bitte um Gottes Geduld.

Der Unruhe, dass wir falsche Entscheidungen treffen, dass wir uns in Sackgassen verrennen, dass wir Erwartungen nicht gerecht werden können, begegnen wir mit der Bitte aus dem Vaterunser um Gottes Vergebung.

Die Atemlosigkeit, die uns oft plagt, wenn unser Leben nicht mehr geordnet ist, wenn wir den roten Faden aus den Augen verlieren, begegnet einem neuen Atem, einem Luftholen angesichts der Geduld Gottes, die unser Leben aushält und auf eine neue Basis stellt.

**Der du allem Leben den Atem schenkst... Wo wir versagen, irregehn,...** - die Liedstrophe nimmt uns im Blick auf das Kirchenjahr hier in die Weihnachtszeit mit der Geburt Jesu hinein und führt uns weiter zur Passionszeit hinein, wo sie uns die Botschaft der Versöhnung in Christus vor Augen stellt. Ab dem ersten Atemzug, den wir tun, sind wir getragen von Gottes Geduld. Auch für alle dunklen Wege, auf denen wir uns selbst nicht mehr richtig kennen, über uns selbst erschrecken, gilt der Refrain: **Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.**

**Der du unsre Zeit in den Händen hältst, sei gnädig, gib die Kraft, der Todesnot zu widerstehn, die Menschenhochmut schafft.**

Wenn wir erwachsen werden, nehmen wir die Zeit in unsere Hände. Wir studieren, machen eine Berufsausbildung, gründen eine Familie, planen unsere Karriere, bauen ein Haus. Wir gestalten unser Leben nach den Vorstellungen und Wünschen, die wir haben. Und erfahren gelegentlich schmerzlich, dass wir doch nicht alles in der Hand haben. Ein Unfall bricht Lebensplanungen ab, wie eine Krankheit auch. Der Fortschritt hat eine dunkle Seite. Wachstum belastet und zerstört unsere Umwelt.

Wir leben über unsere Verhältnisse und oft genug auch über unsere Kräfte und stehen plötzlich vor den Grenzen unseres Tuns. Konsequenzen können nicht mehr aufgefangen werden, manche Entwicklungen sind nicht mehr rückgängig zu machen. Leben zerrinnt uns zwischen den Fingern, Beziehungen gleiten uns aus der Hand. Wir wissen es eigentlich, dass wir nicht die Macher unseres Lebens sind und versuchen es trotzdem. Wie viel Todesnot durch Menschenhochmut entsteht, lesen wir täglich in der Zeitung und können es doch oft nur erahnen.

Die Liedstrophe setzt ein mit dem Bekenntnis aus Psalm 31: „Unsere Zeit steht in deinen Händen“. Sie erinnert daran, dass wir unseren Platz als Menschen vor Gott haben, Geschöpfe im Gegenüber zum Schöpfer sind.

Wir bitten beim Singen um Gnade, nicht den Folgen unseres Tuns überlassen zu werden, und zugleich um Kraft zu widerstehen, um Kraft, die Maßstäbe Gottes durch unser Zeugnis sichtbar werden zu lassen.

Wer diese Strophe singt, weiß, dass die eigene Zeit in der Hand Gottes steht, weiß, wie sehr unser Leben daran hängt, dass uns gnädig begegnet wird, weiß wie groß der Sog der Mutlosigkeit und Resignation werden kann angesichts der Folgen unseres Tuns.

In der zweiten Hälfte des Kirchenjahres, in der wir zu leben versuchen, was uns von Advent bis Pfingsten verkündigt ist, brauchen wir diese Erinnerung besonders. Wir arbeiten und versagen, wir lachen und weinen, wir trauern und tanzen, wir haben Erfolg und scheitern, wir hoffen und resignieren – und singen da hinein: **alle diese Zeiten stehen in deiner Hand, sei uns gnädig, gib uns die nötige Kraft. Du bist Gott, nicht wir, wir sind unbehaust, du bist unsere Zuflucht. Wir gehen von dir zu dir.**

## **Der du deine Kinder sterben lässt, gib Weisheit, unsre Zeit in Lob und Klage zu bestehn, und sei im Tod nicht weit.**

Die letzte Strophe des Liedes bringt uns in die letzte Zeit des Kirchenjahres. Tod, Weisheit, Lob und Klage und Hoffnung sind die Leitworte. Wir bedenken unser Leben im Blick auf seine Endlichkeit.

Was ist uns gelungen und geschenkt worden – wir loben Gott dafür.

Wo wir schuldig geworden sind und das zu beklagen haben, bitten wir Gott um Vergebung.

Wo wir mit unserer Sterblichkeit konfrontiert sind, erbitten wir Gottes Gegenwart auch im Tod.

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ – der Vers aus Psalm 90 ist hier in die Liedstrophe umgesetzt und verweist uns, solange wir leben, in unser Leben zurück.

Wenn wir das Lied singen, gehen wir einmal den Weg durch das Kirchenjahr. Von der Advents- und Weihnachtszeit mit dem Licht Gottes, über die Passions- und Osterzeit, durch die Zeit des alltäglichen Lebens bis zum Nachdenken über Tod und Ewigkeit.

Wir gehen einmal durch unsere Lebenszeit. Wir bedenken unser Leben und unseren Glauben entlang der Leitworte:

Schöpfung, Atem, Geduld, Schuld, Zeit, Gnade, Kraft, Hochmut, Weisheit, Lob, Klage, Tod und Hoffnung.

Alle unsere Erfahrungen zwischen Geburt und Tod, alle Lebenszeit ist vom Bekenntnis des Refrains umfassen: **Du bist Gott, unser Gott, die Zuflucht für und für. Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.**

Wir gehen einen Weg einmal durch die Bibel: Von der Schöpfung über die Psalmen, das Vaterunser und die Paulusbriefe hin zur endzeitlichen Hoffnung, ein Leben jenseits des Todes zu finden.

Wir singen von Gott, der uns den Atem schenkt, unsere Zeit in Händen hält und uns sterben lässt, als seine Kinder – und deswegen auch im Tod nicht weit sein wird. Wir singen von unserem Leben wie es ein auf Gott angewiesenes Leben ist. Seine Geduld und Vergebung, seine Gnade und Kraft, seine Weisheit und seine Nähe sind es, die uns leben lassen.

Solche Lieder wollen nicht nur gesungen werden. Sie können unser Leben so prägen, dass sie an dem was wir tun und reden abgelesen werden.

Amen